

Argus International de la Presse S.A.

GENÈVE - Téléphone (022) 4 40 05
ZÜRICH - Telefon (051) 27 99 12 / 27 18 77

Extrait du Journal: Der Freie Rätler
Chur

1. NOV. 1950

Der «Antikommunist» Karl Barth

Aus dem Bilderbuch des «Vorwärts»

spk. Daß das Verbandsblatt der schweizerischen Sowjetknechte, also der «Vorwärts», sich hie und da sogar für Theologie und Theologen interessiert, solange ihm derartige «Rückständigkeiten» in den eigenen politischen Kram passen, bedeutet an sich nichts Neues unter der Sonne des Kommunismus; an sophistischen Vorbildern unter den Feinden des Gottesglaubens hinter dem Eisernen Vorhang fehlt es ja keineswegs. Man darf also nicht erstaunt sein, wenn sich der «Vorwärts» in seiner Ausgabe vom 18. November lebhaft und mit Ueberzeugung für die Ansichten des baslerischen Theologieprofessors Karl Barth einsetzt. Es ist nicht das erste Mal, daß das schweizerische Kommunistenblatt begeistert und entzückt sein Teleskop auf diesen Stern einstellt. Natürlich ist es dem «Vorwärts» egal, ob dieser Barth christliche Pfarrer oder buddhistische Priester heranbildet. Wichtig aber ist und bleibt, daß ein Mann, der sich theoretisch als Gegner des Kommunismus erklärt, diesem indirekte propagandistische Vorspanndienste leistet. Diese Art «Feinde» sind stets willkommen und nützlich. Kommt es wohl von ungefähr, wenn der «Vorwärts» der schweizerischen Öffentlichkeit vorwirft, sie nehme von den Ansichten Barths keine Kenntnis?

Nun, wir sind unsererseits durchaus bereit, das Schweizervolk über den «Karl Barth-Prospekt» des Basler Kommunistenblattes gehörig aufzuklären. Der «Vorwärts» stellt unter anderem fest, daß der «Antikommunist» Barth jede Gleichstellung von Faschismus und Kommunismus entschieden ablehne, daß er die Aggressionspolitik der Sowjetunion bestreite, daß für ihn sogar Korea keinen Beweis einer Angriffsabsicht darstelle. Im übrigen macht sich der «Vorwärts» ausführlich zum Dolmetsch der Meinungen, die Karl Barth am vergangenen 17. Oktober in Briefform an einen Berliner Pfarrer geäußert haben soll. Darin erinnert Barth daran, daß er zwar im Jahre 1938 in seinem Brief an den Theologen H r o m a d k a den «Münchener Frieden» eine Katastrophe der europäischen Freiheit genannt und um des

Glaubens willen zum bewaffneten Widerstand gegen Hitler aufgerufen habe, daß aber nach seiner Meinung «eine solche Wende, Entscheidung und Katastrophe wie damals, in der bei Ja und Nein alles auf dem Spiel stand, seither meines Wissens nicht wieder eingetreten ist». Professor Barth erklärt wörtlich, daß er seinen «Aufschrei» von 1938 niemals wiederholt habe, als die westliche Welt gegen den Stalinismus Front machte. Die Verstärkung der westlichen Abwehrentschlossenheit durch ein christliches Wort sei «überflüssig». Niemand im Westen habe das Recht, den Krieg zu erwarten oder gar an ihn zu glauben und Rußland so zu begegnen, «wie man Hitler damals hätte begegnen müssen». «Wer den Kommunismus nicht will — und wir wollen ihn alle nicht — der trete gerade nicht gegen ihn in die Schranken...»

Damit haben wir unsere Informationsaufgabe gegenüber dem Schweizervolk hinsichtlich des «Antikommunisten» Karl Barth sicherlich erfüllt und vielleicht auch dem «Vorwärts» eine Freude bereitet. Wichtiger erscheint uns allerdings die Frage, ob das Schweizervolk seinerseits damit einverstanden ist, daß dieser professorale Schützling des «Vorwärts» ohne den geringsten Widerspruch von Kirche, Volk und Behörden die Rolle eines theologischen Rattenfängers von Hameln spielen darf. Wir unsererseits legen gegen derartige Erzieher der akadem. Jugend laut und vernehmlich Protest ein. Wer im Jahre 1938 mit anerkanntem Mute gegen den Hitlerterror aufgetreten ist, «um des Glaubens willen» und im vollen Bewußtsein, daß «Gewalt nur durch Gewalt zu begegnen war», der darf heute nicht mit zweierlei Maß messen, wenn es um die Befreiung vom kommunistischen Terror und Atheismus geht. Wer als Christ und Staatsbürger schweigt, wenn Recht, Moral und Menschenwürde in den Staub getreten werden, der läßt eine Verantwortung auf sich, die er niemals zu tragen vermag. Von dieser schweren Verantwortung dispensiert niemand, nicht einmal die hochmütige Pilatusfrage nach der Wahrheit!